



Im Oktober unternahm Shyam Kumari Sah eine Besuchsreise nach Europa, um ihr Anliegen auf Konferenzen und bei Politikern zu vertreten.

Bild: Laura Harmsen

Eine andere Menschenrechtsaktivistin und Journalistin, Uma Singh, wurde im Jahr 2009 in ihrer eigenen Wohnung im Wallfahrtsort Janakpur im Terai überfallen. Etwa 15 Männer schlugen auf sie ein. Auch sie erlag später ihren Verlet-

zungen. Ebenfalls in Janakpur im April 2012 wurden die Theaterkünstlerin und Feministin Ranju Jha und vier weitere Menschen bei einem Bombenanschlag auf eine Demonstration getötet.

Obwohl ihr klar ist, dass ihre Arbeit lebensgefährlich ist, lässt Shyam Kumari Sah sich nicht von Todesdrohungen und Anfeindungen entmutigen.

Ihren Entschluss, für Frauen zu kämpfen, fasste sie schon früh, denn bereits als Kind hatte es sie empört, dass ihr Vater ihre Mutter schlug, dass sie selbst auf weniger gute Schulen ging als ihre Brüder, und dass sie sogar in den Pausen nach Hause kommen musste, um Hausarbeiten zu verrichten. Zwei Mal versuchte ihr Vater, sie zu verheiraten, und sie wehrte sich dagegen. Seit sie auch anderen Frauen hilft, kann sie nicht mehr zu Hause wohnen.

Über ihren Deutschlandbesuch sagt sie:

„Am wichtigsten ist mir, dass ich mit so vielen Leuten über die Situation

sprechen konnte. Sie haben zugehört und gute Fragen gestellt.“ Trotzdem ist sie skeptisch, ob ihre Gespräche mit Politikern oder ein Interview für eine Zeitung Wirkungen haben werden. Wenn man sie fragt, was sie sich für die Zukunft wünschen würde, nennt sie die freie Wahl des Ehepartners, Geschlechtergerechtigkeit, dass die Kasten unwichtig werden und keine Frau mehr als Hexe bezichtigt wird. Noch sind diese Wünsche utopisch, doch Shyam Kumari Sah will nicht lockerlassen, bis sich etwas verändert.

Zur Autorin

Laura Harmsen ist 23 Jahre alt, Studentin der Sozialen Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin und engagiert sich ehrenamtlich in der Menschenrechtsorganisation *Peace Brigades International*.

Endnote

¹ Shyam Sah kam auf Einladung von *Peace Brigades International* (pbi) nach Europa. pbi begleitet Menschenrechtsaktivisten aus Konfliktgebieten, um ihnen mehr Handlungsräume zu verschaffen.

www.pbideutschland.de/

Liebe in Sri Lanka

Eheschließung zwischen Romantik und Konvenienz

Bettina Meier

***Love marriage* – davon träumen heute viele sri-lankische Jugendliche. Den Lebenspartner selber bestimmen, das heißt die eigene Individualität zum Ausdruck bringen, modern sein. Doch gesellschaftliche Erwägungen stehen bei der Wahl des Ehepartners weiterhin im Vordergrund, und die Eltern haben immer das letzte Wort.**

Am *Galle Face Green*, der Strandpromenade von Colombo, herrscht jeden Abend buntes Treiben: Spielzeug- und Obstverkäufer preisen ihre Ware an, herausgeputzte Kleinfamilien flanieren gut gelaunt den breiten Boulevard entlang, Touristen fotografieren den Sonnenuntergang über dem indischen Ozean, Kinder lassen Drachen steigen. Die Erleichte-

runng über das Ende des Bürgerkrieges vor vier Jahren liegt noch spürbar in der Luft. Auch für Verliebte ist der *Galle Face Green* ein idealer Treffpunkt jenseits elterlicher Beaufsichtigung. Viele sind mit einem Regenschirm ausgestattet – auf dem verdorrten Rasen aufgestellt, bietet der Schirm Schutz vor neugierigen Blicken und die Möglichkeit, sich näherzukommen. Denn

wie überall in Südasien ist auch in Sri Lanka das Zeigen von Zuneigung oder gar der Austausch von Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit tabu.

Die Idee der romantischen Liebe hat sich in Sri Lanka seit der Wirtschaftsliberalisierung in den 80er Jahren verbreitet. Die westliche Konsum- und Freizeitkultur, die vor allem die schnell

wachsende urbane Westprovinz dominiert, verbreitet Sehnsüchte nach Freiheit und Innerlichkeit, die die traditionelle singhalesische und tamilische Gesellschaft nicht kannten.

Es gibt mittlerweile viele gesellschaftlich akzeptierte Wege, diese Sehnsucht auszuleben. So zum Beispiel am Valentinstag, dem die jungen Erwachsenen wochenlang entgegenfiebern: Schon lange vor dem 14. Februar sind die Geschäfte voll mit kitschigem Klimbim; Herzchen und Stofftiere in allen Größen und Farben prangen in den Schaufenstern. Von den Werbeplakaten grüßen rote Rosen, und auf den Valentinstags-Grußkarten sind meist westliche (oder zumindest westlich gekleidete) Pärchen abgebildet, die sich schmachkend in den Armen halten. Restaurants bieten *Candle Light Dinners* für Verliebte, Hotels machen gute Geschäfte mit Wochenendangeboten. Der Kommerz um das Verliebtsein ist mittlerweile in allen Schichten etabliert. Der Valentinstag bietet ein ideales Ventil für Ehepaare und Verlobte, die romantische Liebe zu zelebrieren.

Kriterien für die Partnerwahl

Doch wie finden sri-lankische junge Erwachsene ihre Ehepartner? Bemerkenswerterweise hat Sri Lanka eine wesentlich geringere Rate von *arranged marriages* als andere südasiatische Länder. Auch heiraten die Singhalesen, die 70 Prozent der Bevölkerung ausmachen, im regionalen Vergleich sehr spät: Die Frauen durchschnittlich mit 25, die Männer mit 28 Jahren. Bei der Eheanbahnung aber spielen gesellschaftliche Erwägungen nach wie vor die entscheidende Rolle. Romantik hin oder her, auch wer schon längst im Berufsleben steht, verlässt sich gerne auf das Urteil der Eltern.

Ausschlaggebend ist zunächst die Religionszugehörigkeit: Buddhisten (70 Prozent der Bevölkerung), Hindus (13 Prozent); Muslims (10 Prozent) und Christen (7 Prozent) heiraten selten in eine andere Gruppe ein.



Sri-lankische Hochzeit im *Kandyan-Style*

Bild: Laura Harmsen

Auch die Ethnizität spielt eine große Rolle: Hindus und Muslims sind (fast immer) Tamilen, Buddhisten sind (fast immer) Singhalesen, während Christen sowohl tamilisch als auch singhalesisch sein können. Trotz der multikulturellen Geschichte Sri Lankas zeichnen sich die Beziehungen der ethnischen und religiösen Gruppen in diesem potenziellen *melting pot* durch Entfremdung und Polarisierung aus. Der 30jährige Bürgerkrieg zwischen buddhistisch-singhalesischer Regierung und den Befreiungstigern von *Tamil Eelam* (LTTE), der im Mai 2009 zu Ende ging, hat die Bevölkerung weiter gespalten. Mischehen sind nicht gerne gesehen. „Ich würde von einer Mischehe abraten. Früher oder später bekommst du Probleme. Ich

bin mit einer Tamilin verheiratet, wir haben große Probleme, eine Wohnung zu finden. Unser singhalesischer Vermieter wollte uns nicht mehr haben, als er erfuhr, daß meine Frau Tamilin ist“, erzählt ein Bekannter. Natürlich gibt es Ausnahmen: Je städtischer und moderner das Umfeld, je prekärer die Situation, umso eher wird die Heirat mit einem Ehepartner akzeptiert, der einer anderen Gruppe angehört.

Eheleute lernen sich heutzutage oft auf der Arbeit kennen, vor allem im urbanen Mittelklassenmilieu. Wenn die gesellschaftlichen Bedingungen stimmen und die Familie die Beziehung sanktioniert, kann aus einer solchen Begegnung eine *love marriage* werden. „Meinen Mann habe ich in der Bank

kennengelernt, in der ich damals arbeitete“, erzählt Manjula. „Ich stellte ihn meinen Eltern vor, und da er ein praktizierender singhalesischer Buddhist war und aus einer guten Familie kommt, stimmten sie der Heirat zu. Ich hatte sehr viel Glück!“

Üblicherweise aber suchen die Eltern einen passenden Gatten für die Tochter oder eine Gattin für den Sohn über professionelle Ehevermittler oder über ein Inserat in der Zeitung. Auch das Internet gewinnt an Bedeutung für die Eheanbahnung. Die arrangierte Heirat verheißt gerade in Zeiten des Wandels Stabilität und Sicherheit. „Ich habe meinen Verlobten noch nicht kennengelernt“, sagt die 22jährige Phatmini. „Er arbeitet in Dubai und kommt erst in zwei Jahren nach Sri Lanka, wenn er genug Geld verdient hat, dass er ein Haus bauen kann. Neulich haben wir telefoniert. Meine Eltern haben den Ehevermittler bezahlt, das Brautgeld liegt bereit, die Hochzeit ist fest geplant. Ich bin froh, dass ich einen Mann gefunden habe, der mich ernähren kann.“

Die Bedeutung der Kasten...

In den Kontaktanzeigen und bei den professionellen Ehevermittlern wird viel Wert auf Ausbildung, Aussehen und beruflichen Status gelegt, sowohl bei Schwiegertöchtern als auch Schwiegersöhnen. Besonders wichtig ist aber die Kastenangehörigkeit – sie wird meist ganz offen in der Anzeige genannt, zum Beispiel „*Govi-Buddhistische* Eltern suchen wohl-erzogenen Partner für ihre hübsche, schlanke und gut ausgebildete Tochter“. Es ist auch durchaus angesagt, gleich in der Annonce das Vermögen des Heiratssuchenden anzugeben, zum Beispiel: „Ehrbarer, studierter singhalesischer *Karawe*-Katholik, erbt bald großes Haus und Grundstück, sucht passende Partnerin“.¹ Das explizite Nennen der Kaste in den meisten Kontaktanzeigen ist erstaunlich, denn in der sri-lankischen Gesellschaft ist es weitgehend tabu, Kasten

zu erwähnen, und im Alltag – in Schulen, Krankenhäusern, Bussen oder im Geschäftsleben – spielt die Kaste keine große Rolle. Aber in der Ehe geht man lieber auf Nummer sicher – gehört man derselben Kaste an, so erhöht sich eben auch die Chance auf *love* während der Ehe.

Nicht nur bei den Singhalesen, auch bei den Tamilen spielt die Kastenzugehörigkeit eine wichtige Rolle. Und dies, obwohl die LTTE, die sich nicht nur für einen separaten Tamilenstaat, sondern auch für die Emanzipation der niedrigen Kasten von der dominierenden *Vellalar*-Kaste einsetzte, Mitte der 80er Jahre das Kastenwesen kurzerhand verboten hatte. In bewusster Missachtung der Tradition wurden sogar auf den Ehrenfriedhöfen der LTTE tote Kämpfer verschiedener Kastenangehörigkeit nebeneinander beerdigt. Auch aus anderen Gründen weichte die Trennung zwischen den tamilischen Kasten in den letzten Jahrzehnten auf: Im Laufe des Bürgerkrieges emigrierten viele *Vellalar* ins Ausland, und in den Flüchtlingscamps konnten die Kastenschranken nicht aufrecht erhalten werden. Dennoch herrscht auch hier die Überzeugung: je geeigneter die Kaste, desto größer die Chance auf eine glückliche Ehe.

... und der Astrologie

Ein weiteres Kriterium bei der Eheanbahnung ist die Astrologie, die in Sri Lanka in allen Lebensbereichen von hoher Bedeutung ist. Bei der Vermittlung wird meist das Horoskop mit Geburtsdatum, -uhrzeit und -ort erbeten, in den Anzeigen heißt es: „Bitte schicken Sie Auskünfte über Ihre Familie und Ihr Horoskop.“ Dann wird ein Astrologe beauftragt, die Horoskope beider Parteien zu analysieren und festzustellen, ob eine Ehe möglich ist. Ein unpassendes astrologisches Profil ist ein absolutes *No Go*; selbst wenn alles andere stimmt, werden die Eltern einer solchen Ehe nicht zustimmen. Natürlich wird auch das Datum

der Hochzeit entsprechend dem Horoskop festgelegt, zur *auspicious time* (dem günstigsten Zeitpunkt).

Dowry

Schließlich spielt auch das Brautgeld eine Rolle, vor allem in den arrangierten Ehen. Sind astrologische Voraussetzungen und gesellschaftliche Konventionen geklärt, dann beginnt das Verhandeln. Neben Schmuck, Gold und Haushaltsausstattung wird meist Bares von den Brauteltern geboten, bei vermögenden Familien auch Immobilien und Grundstücke. Fortschrittliche singhalesische Eltern verzichten manchmal auf das Brautgeld, oder man vereinbart eine Kostenteilung, indem die Familie des Bräutigams die Kosten der Hochzeit übernimmt. Während die Zahlung von Brautgeld in beträchtlicher Höhe bei den Tamilen erwartet wird, sind die Zahlungen jedoch bei den Singhalesen wesentlich geringer.

Dass sich die Eheleute bei Heirat gar nicht kennen, ist eher selten. In den meisten Fällen bleibt heutzutage genug Zeit, den vorgeschlagenen Partner kennenzulernen. *Dating* nennt sich das, natürlich unter elterlicher Kontrolle; ein Treffen am Valentinstag oder ein Spaziergang am *Galle Face Green* sind durchaus möglich, auch vor der Eheschließung. Und sollte man mit dem Kandidaten, den die Eltern ausgesucht haben, gar nicht einverstanden sein, so respektieren viele sri-lankische Eltern heute ein Veto ihres Kindes. Denn ein bisschen *love* muss doch schon sein.

Zur Autorin

Bettina Meier war bis 2012 Büroleiterin der Friedrich-Ebert-Stiftung in Sri Lanka. Davor war sie für *Transparency International* und für den Deutschen Entwicklungsdienst tätig. Sie lebt in Berlin und arbeitet in der SÜDASIEN-Redaktion mit.

Endnote

¹ *Govigama* und *Karawe* sind Kastenbezeichnungen in der singhalesischen Gesellschaft.